

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) Robert Viktorius, Magdeburg. Verlag von Hermann G. G. G. Magdeburg. Druck von Franz Beyer, Magdeburg. Geschäftsstelle: Breiterweg 127. Redaktion: Breiterweg 127 (Eingang Schwabesstraße). Fernsprech-Anschluss Nr. 1567.

Prenumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Belegloose) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 70 Pf. Der Preisband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Postgebühren einschließlich der Postgebühren. Einzelne Nummern (einschl. der Beilage) 10 Pf. Sonntagsbeilage Die Neue Welt 10 Pf. Anzeigengebühren die fünfgehaltene Zeile 15 Pf. Post-Zeitungsliste Nr. 7770.

Nr. 12.

Magdeburg, Sonnabend, den 14. Januar 1899.

10. Jahrgang.

Reichstagsabg. Hermann Förster spricht Montag abend 8 Uhr in Friedrichslust.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Magdeburger Justiz.

Presstimmen.

Hamburger Echo: Man greift sich an den Kopf und fragt sich: Leben wir am Ende des neunzehnten Jahrhunderts, oder in der Zeit des Caligula? Befinden wir uns in einem europäischen Staat oder in Dahomeh? Die Volkstimme erhält eine Knetbohle aus Magdeburg und die Magdeburger Richter sehen darin eine so schwere Beleidigung des Reichsoberhauptes und seines noch unmündigen Sohnes, daß sie eine Strafe von vier Jahren Gefängnis für angemessen erachteten. Mit keinem Wort ist in der fraglichen Notiz der Kaiser oder sein Sohn genannt worden. Müßte sich denn die Erzählung auf diese beziehen? Findet das Beispiel der Magdeburger Richter Nachahmung, so werden wir bald erfahren, daß die unsere Jugend erfindenden Mädchenbücher von Musäus, Gebrüder Grimm und Anderen zufolge Richtersprüche konstatieren und verurteilt werden, weil dann und wann von irgend einem König Neufahrungen oder Thaten erzählt werden, die nicht rühmlich sind, die sich also als Majestätsbeleidigung, gerichtet gegen den Kaiser und sein Haus, darstellen. Die Beurteilung unseres Genossen Müller mahnt die Volksvertretung erneut an ihre Pflicht, endlich einmal die Ursache des immer tiefer sich infressenden Uebels zu beseitigen, nämlich den Majestätsbeleidigungs-Paragrafen. Wir erlauben nicht, sondern wir verlangen, daß im Reichstag rückwärts gesprochen wird von dem Unheil, das in der Regierungszeit des gegenwärtigen Kaisers diese Bestimmung des Strafgesetzbuches schon angerichtet hat. Wir verlangen ferner, daß endlich die Fiktion von der Unantastbarkeit des Richterstandes aufgegeben werde und daß von der Tribüne des Parlaments herab endlich einmal ein offenes, klares Wort darüber gesprochen wird, was es mit der in neuerer Zeit geübten Rechtspflege auf sich hat. Da ereignet sich die ganze Presse über den Gefangenen auf der Teufelsinsel. Da regt man sich auf über das Verfahren des Pariser Kriegsgerichts. Doch von der endlosen Reihe der Magdeburger Prozesse spricht man nicht, obwohl wahrlich des Stoffes genug wäre — von den Meinedsprössen bis auf den Prozeß Müller. Es soll und muß aber endlich zur Kenntnis des Volkes kommen, was das Magdeburger System bedeutet, und die Reichstagstribüne ist der Ort dazu, das Notwendige auszusprechen. Was den Fall Müller noch krasser macht, als er an sich schon erscheint, das ist folgender Umstand: Der Angeklagte war in der Lage, mehrere Zeugen vorzuführen, die auslegten, daß er am Tage des Erscheinens der betreffenden Nummer des Blattes nicht in der Redaktion antworfend gewesen ist. Trotzdem hielt ihn das Gericht für verantwortlich. Es ist die höchste Zeit, daß die Magdeburger Justiz die gebührende Beleuchtung erhält.

Volkblatt für Harburg: 4 Jahre 1 Monat Gefängnis — jedes weitere Wort würde den Eindruck dieser Straftat schriftlich nur abschwächen.

Braunschweiger Volksblatt: Vielleicht gehen ob eines derartigen horrenden Strafmaßes unserer Reichstagsmehrheit doch einmal die Augen auf und sie erkennen, wie es um unsere Pressefreiheit bestellt ist, so lange der Majestätsbeleidigungsparagraf nicht beseitigt ist.

Offenbacher Abendblatt: Ein sehr hartes Urteil hat die zweite Kammer des Landgerichts zu Magdeburg gefällt. Ein Urteil, so unangelegentlich, so beispiellos, daß man zögern könnte, es für wahr zu nehmen, wenn nicht jeder Zweifel ausgeschlossen wäre. 4 Jahre 1 Monat Gefängnis. Die Zeiten des untergehenden römischen Kaiserreichs, als jeder zu schweren Strafen verurteilt wurde, der es auch nur wagte, eine von dem Kaiser abweichende Meinung zu äußern — scheinen nunmehr für Deutschland anzubrechen. Das Gericht hat Recht gesprochen — aber dieses Recht steht im schrecklichen Gegensatz zum rechtlichen Bewußtsein des Volkes — es wird von den beiden Massen des Volkes als das größte Unrecht empfunden werden. Man denke: 4 Jahre 1 Monat Gefängnis für eine im Märchenstil gehaltene Plauderei.

Hallisches Volksblatt: Eine erschreckende Nachricht kommt aus Magdeburg: Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu der furchtbaren Strafe von 4 Jahren 1 Monat Gefängnis. Vier Jahre! Vier Jahre wegen einer überhörsamen Erzählung! Vier Jahre Gefängnis, obwohl mit keinem Worte aus der kaum 30 Zeilen langen Erzählung zu entnehmen war, daß sie auf heimische Verhältnisse bezogen werden sollte. Ja, wohin geraten wir denn? Wer ist denn da noch sicher vor den furchtbaren Strafen? Man sagt oder schreibt: der Sultan von O. oder Z. hat das und das getan oder das und das gesagt. Und dann soll der Staatsanwalt kommen dürfen und beduzieren: „Du hast zwar vom Sultan zu O. geschrieben, aber Du hast den deutschen Kaiser gemeint; marsch, auf die Anklagebank!“ Und dann sollten auch die Richter sich dieser Auffassung anschließen dürfen? Wenn in dieser Weise erst beduziert und dann bestraft wird, so schwindet doch jeder feste Rechtsboden wie Triebland unter unseren Füßen weg! Vier Jahre Gefängnis um einer Erzählung willen! Damit wird dem „monarchischen Gedanken“ wahrlich kein Dienst geleistet. Vier Jahre Gefängnis! Vier Jahre Gefängnis!

Die neue Militärvorlage.

Erster Verhandlungstag.

Der Reichstag hat heute die erste Beratung der neuen Militärvorlage begonnen, nach vierstündiger Dauer wurde die Sitzung vertagt und der Präsident sprach am Schluß:

die Hoffnung aus, daß die Debatte morgen zu Ende geführt werde. Das Schicksal der Vorlage ist ja auch im großen und ganzen schon besiegelt. Wenn auch das Centrum sich die Entscheidung bis zur Kommission vorbehalten wird, so steht doch schon heute fest, daß soviel Centrumsabgeordnete für die neue Heeresverfärbung stimmen werden als notwendig sind, um sie mit Hilfe der Konservativen, der Nationalliberalen, der Mitter'schen Freisinngruppe und den Antisemiten der Regierung auf dem Präsentierteller darzubringen. Wozu also große Aufregung, wozu allzu vieles Reden. Die meisten Redner werden sich kurz fassen, nur Bebel wird dem allgemeinen Resignationsgefühl keine Konzession machen und morgen gewiß zu einem kräftigen Schlage aussholen. Hilft's auch im Reichstag nichts, im Lande wird das Bild des alles verzehrenden Militär-Molochs schon den gewünschten Erfolg zeitigen. Jeder neue Soldat, der mehr gefordert und von den herrschenden Klassen bewilligt wird, verflärt nicht nur das Reichsheer, sondern auch die sozialdemokratische Armee, die schließlich doch aus dem Wettkampfe der beiden als Sieger hervorgehen wird.

Die Vorlage wurde vom Kriegsminister mit einer sogenannten Begründung eingeleitet. Herr v. Goltz sieht sich als Herr der Situation und strengte sich nicht allzusehr an, die Annahme der Vorlage den Reichstagsabgeordneten mit guten Gedanken und Gründen plausibel zu machen. Er sprach in recht nonchalanter Weise und wiederholte eigentlich nur, was wohl unter seiner Mitwirkung den Mitgliedern des Hauses als gedruckte Begründung der Vorlage zugänglich gemacht war. Auch vom Abrüstungsmanifest des Zaren sprach der Kriegsminister. Zudem er sich von vornherein auf den Standpunkt stellte, daß die Regierung nur sehr wenig fordere, nicht mehr, als durch die Verkürzung der dreijährigen Dienstzeit sich als notwendig erwiesen habe, verwerfete er das Zarenmanifest für die Vorlage. Denn, so argumentierte der Chef unserer Heeresverwaltung, wäre die Weltlage nicht infolge des Zarenmanifestes so eminent friedlich, die Militärvorlage würde ganz anders aussehen müssen.

Der erste Redner aus dem Hause war Eugen Richter. Wie immer, wenn er auf verlorenem Posten steht, sprach dieser Redner auch diesmal matt. Es soll aber trotzdem zugegeben werden, daß er auch einige recht wirksame Stellen seinen Ausführungen einverleibt hat. Es sind dahin seine treffenden satirischen Bemerkungen über die Minderwertigkeit der Kavallerie, die Abkommandierungen und besonders über die Finanzlage zu rechnen. Richter kündigte übrigens einen Antrag auf eine gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit an, der aber ebenso aussichtslos ist wie die Bekämpfung der Militärvorlage selbst.

Auf Richter folgte König Stumm, dem der Präsident nicht den Gefallen gethan hatte, ihn hinter Bebel zu Wort kommen zu lassen. Ohne die Sozialdemokratie zu bekämpfen, kann der Scharfmacher nicht reden, und so wurde er bald so uninteressant, daß ihm nicht einmal seine engeren Parteifreunde aufmerksam zuhörten. Der phänomenale Witz über den Abrüstungsvorschlag des Zaren dürfte nicht einmal seinem Denkerhirn entspringen sein. Oder irren wir uns etwa? Meinte Herr v. Stumm diesen Unstimm ernst? Auch das ist ja möglich.

Letzter Redner war der konservative Herr v. Levetzow, der ein Loblied auf den beschränkten Unterthanenverstand in militärischer Sprache und alle Entscheidung der hochwohlweisen Regierung überlassen wissen wollte.

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Aus Kopenhagen wird jetzt gemeldet, daß Deutschland infolge der Ausweisungen in den letzten beiden Monaten im Vergleich zu den Vorjahren 30 Millionen Mark an Handel einbüßte. Au Suseisen allein wurden für eine Million Mark weniger eingeführt, die Norwegen lieferte. — Siehe Nachrichten aus dem Ausland.

Den Protesten der Handelskammern zu Barmen und Hanau über die wirtschaftlichen Schäden der Ausweisungspolitik hat sich jetzt auch die Handelskammer zu Gotha angeschlossen.

Aus Ruhrort ist ein junger Holländer ausgewiesen, welcher in Holland ... Militärpflicht nicht genügt haben soll. Das Merkwürdigste an der Sache ist, daß der junge

Mann gar keine Bestellungsordre seiner Heimatsbehörde erhalten hat.

Vom 2. Februar bis 5. Dezember v. J. sind 300 Personen Nordschleswigs von Ausweisungen betroffen worden, direkt ausgewiesen sind 115 Männer, 57 Frauen und 45 Kinder. Vom 5. Dezember bis jetzt ist diese Zahl noch wesentlich gestiegen. Unter den Ausgewiesenen waren: 73 Knechte, 52 Mädchen, 3 Witwen, 18 Landarbeiter, 16 Lehrlinge, 8 Meierknechte, 8 Kommiss, 4 Maurer, 3 Schrifftsetzer, 10 Handwerksgejellen, 1 Verwalter, 1 Pächter, 5 Hüfer, 1 Gastwirt, 1 Köchler.

Der Rest waren verheiratete Frauen und Kinder. Waren dies alles „gefährliche Agitatoren“?

Der Feuerzauber in Habersleben ist auf städtische Kosten arrangiert. Wer weiß, ob er andersfalls zu stande gekommen wäre.

In Württemberg sind bei den Gemeinderatswahlen eine Anzahl Sozialdemokraten gewählt worden, weshalb eine Konferenz der Gemeindevertreter in Vorschlag gebracht wird.

Neu ältere Linie ist schuldenfrei. Diese Nachricht wird alle preussischen Steuerzahler freudig stimmen. Nicht wahr?

Die Verwaltung der Königshütte läßt Vieh in großen Posten kommen, damit ihre Arbeiter sich mit billigerem Fleisch versehen können.

Freiherr v. Hammerstein soll bereits am 2. Mai 1898 aus dem Zellengefängnis entlassen worden sein und sich nach der Schweiz gewandt haben. Bestätigung dieser Nachricht bleibt abzuwarten.

Auf deutschen Eisenbahnen (ausschließlich Bayerns) sind im Monat Dezember 65 Personen getötet und 132 Personen verletzt worden.

Aus Südwestafrika nach Deutschland zurückgekehrt ist der Lehrer Lederbogen aus Staßfurt, um in der Heimat Heilung von einer schweren Lungen- und Nierenkrankheit zu suchen. Lederbogen übernahm drüben am 1. März 1896 auf die Dauer von drei Jahren im Reichsdienst eine Lehrerstelle, er mußte aber jetzt, vor Ablauf des Kontrakts, seine Stellung verlassen. Kolonialfreunden.

Nachrichten aus dem Auslande.

Die Vermehrung des stehenden Heeres in Frankreich für 1899 beträgt nur 461 Offiziere und 179 Mann. Glückliches Frankreich.

200 Millionen im Jahr — mit dieser Ueberschrift leitet die in London erscheinende Daily Mail den Brief eines Anglodänen in Kopenhagen ein, der seine Landsleute auffordert in Handelsbeziehungen mit Dänemark zu treten. Wir geben den Brief zu Nutz und Frommen unserer Ausweiser hier wieder: „Wenn englische Kaufleute sich Mühe geben, so können sie sich einen Markt sichern, der jährlich 200 Millionen Mark wert ist. So hoch beziffert sich die dänische Einfuhr aus Deutschland, und der Hauptteil dieser Geschäfte kann von England erworben werden. Die jüngste Ausweisung harmloser dänischer Unterthanen aus Schleswig-Holstein hat den Patriotismus der Dänen zu einer derartigen Höhe aufgereizt, daß, ehe sie etwas Deutsches kaufen, sie lieber mehr für die Waren anderer Länder bezahlen. Geschäftsleute, die Inhaber von Läden, alle wünschen auf das Lebhafteste, mit englischen Firmen in Geschäftsverbindung zu treten, beklagen sich jedoch, daß diese nicht bereit sind, ihnen halbwegs durch Unbassung an die dänischen Bedürfnisse entgegen zu kommen. Es ist das die alte Geschichte eines blinden Konservatismus. Die gegenwärtige Chance bietet sich nur alle Jubeljahre. Die britischen Geschäftsleute haben nur kühn zuzugreifen und der Sieg ist ihre. Aber sie müssen das Eisen schmieden, so lange es heiß ist.“ Aber diese Warnungssignale werden übersehen werden.

Der Vossischen Zeitung wird aus Madrid gemeldet: General Rios hoffe, bald die Freilassung der Zivilgefangenen auf den Philippinen zu erlangen; er werde hierauf auch die der militärischen nachsuchen. Die Philippiner verlangen 25 Millionen Pesetas für Verpflegungskosten der ...; die Regierung ist geneigt, diese oder eine noch größere Summe zu zahlen, um die so lange Freilassung aller zu erwirken.

seiner neuen Gestaltung nicht wieder zu erkennen, er hat einen **vollständigen Umbau** erfahren. Er ist mit eingesehter moderner Architektur versehen und in **weiß und gold becoloriert**, während die Stoffe der Vorhänge und Sopha bezüge aus **roter Seide** bestehen, die sich sehr wirkungsvoll gegen den hellen Ton des Saales abhebt. An Stelle des früheren Gaslichts sind jetzt sämtliche Räume mit elektrischem Licht versehen, und die herrlichen **Glühlichtkronen** und Arme bilden einen besonderen Schmuck. Die Ausstattung der Nebenräume reicht sich der des großen Festsalles in passender und geschmackvoller Weise an. Die Leitung des ganzen Umbaus lag in den Händen des Geheimen Regierungs- und Baurats **Möbius** und des Kreisbauinspektors **Dohs**. Wie wir vernehmen, hat Ihre Excellenz Frau Oberpräsident v. **Böttcher** den Umbau selbst mit dem lebhaftesten Interesse verfolgt, und ihren Wünschen ist dabei auch **thunlichst Rechnung** getragen worden. Daß die gesamten Räume jetzt einen so behaglichen und ästhetisch befriedigenden Eindruck machen, ist nicht in letzter Linie auf den sehr entwickelten **Schönheits Sinn** Ihrer Excellenz zurückzuführen."

Nachrichten aus der Provinz.

Stäben. (Aus der Jugendzeit armer Kinder.) Von dem Wohlstand der hiesigen Bevölkerung zeugt die Thatsache, daß täglich 200 Mädchen und Knaben, Besucher der öffentlichen Mitteln Frühstück und Mittagbrot erhalten müssen, weil sie zu Hause nichts zu essen bekommen.

Halle a. S. (Jugentgleitung.) Am 11. d. M. entgleitete der in Weeslow um 10 Uhr 10 Minuten fällige gemischte Zug auf der Strecke zwischen Wadow und Weeslow. Die Lokomotive ist umgekippt,

zwei Personenwagen sind beschädigt. Der Heizer der Lokomotive erlitt einen Unterschenkelbruch, ein Reisender eine leichte Verletzung an der Stirn.

Weihenfeld. (Verhaftung.) Am Dienstag wurde der in der Mühle von Bamberg angestellte Buchhalter **Schweizer** verhaftet. Er soll im Laufe von 4 Jahren 25 000 bis 30 000 Mark durch falsche Buchungen an sich gebracht haben.

Nachrichten aus dem Reiche.

Elberfeld. (Explosion.) In den Farbenfabriken von Bayer u. Co. ereignete sich eine folgenschwere Explosion, durch welche drei Arbeiter schwere Brandwunden davontrugen.

Leipzig. (Zur Ueberwindung der Anarchisten.) Wie an anderen Orten sind auch die in Leipzig wohnhaften, der Behörde als Anarchisten bekannten Personen kürzlich auf das Polizeiamt bestellt worden, wo von jedem der Vorgeladenen ein Signalement aufgenommen worden ist. Von Messungen verlaute nichts.

Tillit. (Dampfessexplosion.) In einem Dampfsgewerk in der Ortschaft Splitter fand eine Dampfessexplosion statt, bei welcher zwei Personen schwer und zwei leicht verwundet wurden.

Werdau. (Gründung einer Aktien-Gesellschaft.) Die seit 45 Jahren hier bestehende Spinnereimaschinenfabrik J. H. Popp ist in Besitz einer Aktien-Gesellschaft übergegangen; das Aktienkapital beträgt eine Million Mark. Eine bedeutende Vergrößerung der Fabrik und Ausdehnung ihres Arbeitsfeldes ist geplant.

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Am Sonnabend, den 14. Januar, abends 8 Uhr, tagen folgende Versammlungen: für den Bezirk **Buckau** im Thalia-Saal, Dorotheenstr. 14; für den Bezirk **Neue Neustadt** im Weissen Hirschkopf, Friedrichsplatz 2; für den Bezirk **Magdeburg-Wilhelmstadt** im Luisenpark, Spielgartenstraße 10; für die Branche der **Klempner** im Lokale des Herrn Grothum, Kl. Klosterstr. 15/16. — Am Sonntag, den 15. Januar, nachmittags 4 Uhr, finden folgende

Versammlungen statt: für die Branche der **Hellenhauer** im Lokale des Herrn **Albert Buchlow**; für den Bezirk **Groß-Ottersleben** im „**Goldenen Stern**“ (Mitter) in Groß-Ottersleben. Für den Bezirk **Diesdorf** tagt eine Versammlung im Lokale der **Witwe Märten** abends 7 1/2 Uhr. Siehe Inserat in voriger Nummer. In allen Versammlungen bittet die Verwaltung Agitation zu entfalten.

Sonntag, 14. Januar: Burg. Verein **Deutscher Schuhmacher, Hahnenstraße Burg.** Mitglieder-Versammlung vormittags 10 1/2 Uhr im „**Hofjäger**“.

Letzte Nachrichten.

Berlin. Zum Unterstaatssekretär im Staatsministerium ist der bisherige Geheimregerungsrat und vortragende Rat im Reichsjustizamt v. **Sekendorff** ernannt worden.

In **München** ist in der **Paffauer Partettbodenfabrik** wegen einer Lohnreduktion von 50 Prozent ein Streik ausgebrochen.

Hamburg. In seiner Schlussung am Mittwoch nahm der vier tagende Seemannskongress eine Resolution an, welche die Notwendigkeit betont, den Bestrebungen der Arbeiter gegenüber auf ein internationales Zusammengehen, auch ein internationales Anknüpfen aller seefahrenden Arbeiter herbeizuführen und die vom internationalen Transportarbeiter-Verband eingerichteten sogen. Arbeiter-Konjulate zu unterstützen.

In **Stockholm** befinden sich die Arbeiter der **Neu-Altberfabrik Aktiengesellschaft A. W. W. S. S.** im Streik.

Briefkasten.

G. S. Thale. In nächster Zeit unabh. Schlage einen Sonntag im Februar vor. — **W. G. Fernburg.** Rein. — **Turnverein Leimbach.** Eine derartige Bekanntmachung, wie Sie uns heute für den Vereinskalender zukommt, gehört in den Inseratenteil. Heute erfolgte auch einmal die Publikation. In Zukunft kann das aber nur geschehen, wenn Sie ein Inserat ausgeben. Diese Welsung können sich auch andere Vereinsvorstände merken.

Grosse

Volksversammlung in Friedrichslust

Leipzigerstrasse

Montag, den 16. d. Mts., abends 8 Uhr.

Tages-Ordnung: Die politische Lage, unter Berücksichtigung der Vorlagen des Reichstages.

Referent: Reichstagsabgeordneter **Hermann Förster** aus Hamburg.

Die Gerichten werden ersucht, für diese Versammlung recht lebhaft zu agitieren.

119

Der Vertrauensmann der Sozialdemokraten **Magdeburg**.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Zentrale **Sachsenburg.**
106
Versammlung
Sonnabend, 14. Januar, abds. 8 Uhr in der **Ferbster Bierhalle, Schönningerstr.**
Tages-Ordnung:
1. Jahresbericht der Ortsverwaltung.
2. Vorschläge zur Delegiertenwahl zur Generalversammlung.
3. Berichterstattung von der Konferenz in **Achersleben**.
4. Verschiedenes.
Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.
106 Die Ortsverwaltung.

Arbeiter-Turnverein
Neue Neustadt.
Sonnabend, den 14. Januar, abends 8 Uhr:
General-Versammlung
im **Weissen Hirschkopf.**

Maschinen- und Heizer-Verein.
Generalversammlung
120
am 22. Januar, nachm. 3 Uhr, im **Bürgerhaus, Stephansbr. 38.**
Tages-Ordnung:
1. Kassenbericht. 2. Vorstandswahl. 3. Bericht des Stellvertreter. 4. Anträge.

Außerordentliche Versammlung
der
Töpfer u. Berufsgenossen
am Sonnabend, den 14. d. Mts., abends 8 Uhr
bei **Grothum, Kleine Klostertrasse No. 15/16.**
Zahlreiches Erscheinen erwünscht
Der Vorstand.

Oeffentliche Versammlung
aller in der
Konfektions-Industrie beschäftigten Personen
Sonnabend, den 14. Jan., abends 8 1/2 Uhr, im **Bürgerhaus, Stephansbr.**
Tages-Ordnung: 1. Welchen Wert hat der ausgearbeitete Lohn-tarif für die Konfektionsarbeiter? 2. Diskussion.
Ganz besonders sind zu dieser Versammlung die Schneiderinnen eingeladen.
127 Die Kommission der Konfektions-Arbeiter.

Freie Gemeinde Buckau.
Montag, den 16. d. Mts., abends 8 Uhr, findet im **Thalia Saal** ein Vortrag des Herrn **Prediger Wulfsdorf** statt über das Thema:
Buddha und Christus.
Am regen Besuch ersucht
Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung **Magdeburg.**
107
Mitglieder-Versammlungen
finden statt
am Sonnabend, 14. Januar, abends 8 Uhr
für
Bezirk Buckau
im **Thalia-Saal, Dorotheenstr. 14.**
Bezirk Neue Neustadt
im **Weissen Hirschkopf, Friedrichsplatz 2.**
Bezirk Magdeburg-Wilhelmstadt
im **Luisenpark, Spielgartenstraße 10.**
Branche der Klempner
im Lokale des Herrn **Grothum, Kl. Klosterstr. 15/16.**
Sonntag, den 15. Januar, nachm. 4 Uhr
für
Branche der Leinwand
im Lokale des Herrn **Alb. Buchlow, Katharinenstraße 5.**

Bezirk Gr.-Ottersleben
im **Gasthof z. Goldenen Stern (Mitter)** in **Gr.-Ottersleben.**
Abends 7 1/2 Uhr:
Bezirk Diesdorf
im Lokale der **Witwe Märten** in **Diesdorf.**
Guten Besuch erwartet
121 Die Ortsverwaltung.

Hofjäger-Burg.
3475
Sonntag:
Tanz.

Fernersleben.
115
Sonntag: Tanz.
Ergebenst ladet ein
Witwe Pausch (Wasthof z. gold. Engel)
Fortzugshalber
2 Fatterschweine und 1 Kochherd mit
2 Töpfen billig zu verkaufen bei
125 **Julius Wöring, Glasmacher in Salsbr.**
* Drei Masken-Anzüge billig zu verkaufen,
Fr. Jäger, Fernersleben, Mühlengr. 5.
* Einige Masken-Anzüge zu verkaufen bei
17 **M. Gerike, Fernersleben, im Laden.**

Naturheilverein Alte Neustadt.
Frauen-Vortrag
107
am Montag, den 16. Januar 1899, abends 8 1/2 Uhr
im großen Saale der „**Krone**“, **Wolkenstraße**
von **Frau M. Kreiselmaier, Augsburg**
über:
Aufmerksamkeit, Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett.
Eintritt 20 Pfennig.

Burg Freie Athletenschaft. Burg
Sonnabend, den 21. Januar 1898:
Grosser Maskenball
mit athletischen Aufführungen im festlich dekorierten
Saale des Herrn **Forenz (Hofjäger).**
Eintrittskarten à 30 Pfennig
sind bei den Herren **Katube, Ankershagen; Wätner, Brahmstraße; Jesse, Holzstraße; Ritter, Magdeburgerstraße; Drexler, Schartauerstraße** und im **Hofjäger**.
An der Kasse werden keine Karten verabfolgt.
Saalöffnung 8 1/2 Uhr. Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr.
Der Vorstand.

Burg Freie Athletenschaft. Burg
Sonnabend, den 21. Januar 1898:
Grosser Maskenball
mit athletischen Aufführungen im festlich dekorierten
Saale des Herrn **Forenz (Hofjäger).**
Eintrittskarten à 30 Pfennig
sind bei den Herren **Katube, Ankershagen; Wätner, Brahmstraße; Jesse, Holzstraße; Ritter, Magdeburgerstraße; Drexler, Schartauerstraße** und im **Hofjäger**.
An der Kasse werden keine Karten verabfolgt.
Saalöffnung 8 1/2 Uhr. Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr.
Der Vorstand.

Gustav Winkler's Restaurant
Neustädterstraße 42.
Sonnabend, den 14. Januar
Grosses Schlachtfest.
Früh: **Stichfleisch.** Abends: **Frische Wurst mit Schworkohl.**

Restaur. zum Stammseidel
Ankerstraße Nr. 6.
Heute Sonnabend: **Preis-Willardspielen.**
Gänse, Hasen, Hühner, Wirtke usw.
Ergebenst ladet ein
H. E. E. H. H.

Achtung! Olvenstedt. Achtung!
Erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß ich das
Geschäft von F. A. A. S. übernommen habe.
Ich werde best. sein, alle Freunde und Genossen reell zu bedienen und
halte das **Erbe** meines Vorgängers zu billigen Preisen bestens
empfohlen. Auf Materialwaren gebe ich Rabatt.
Karl Arnold, Stephanstraße 184.

Bekanntmachung.

Nach beendeter Inventur gewähren wir auf **sämtliche Wollwaren**, wie:
Trikotagen — Westen — Walljacken — Strümpfe — Kapotten — Woll-
kleider — Röcke — Schultertragen — Capes — Muffen — Barettis und
Puh, um damit zu räumen

10% Rabatt

welche an der Kasse in Abzug gebracht werden.

104

Gebrüder Zweig

Sudenburg, Breiteweg 118a.

Rich. Neumann, Buckau

offeriert:

Ball-Artikel.

Weisse und farbige Herren-Schlipse Stück 2, 15, 25, 35 Pfg.
Halbseidene und seidene Kopfschawls Stück 1.50, 1.90, 2.25, 3.00, 3.50 Mk.
Weisse und farbige bestickte Kaschmirshawls Stück 1.38, 1.98, 2.25, 3.00,
4.00 Mk.
Weisse und creme Damen-Handschuhe Paar 20, 25, 32, 38, 50, 75 Pfg.
Müschen in bedeutender Wahl zu 8, 10, 15, 25 Pfg.

Serner:

Korsetts, prima Sitz, Stück 64, 90 Pfg., 1.35, 1.75, 2.00, 2.25 Mk.
Schürzen in reizender Auswahl Stück 1.00, 1.50, 1.75, 2.00, 2.50 Mk.
Seidene Halstücher für Damen und Kinder Stück 4, 15, 25 Pfg. bis 2.50 Mk.

124

Die Dampf-Bade-Anstalt Neustadt

Nachtheide 95, Ecke Mittagstr.

85

empfehlen für Herren und Damen in besonderen Abteilungen:
Dampfbäder, Heissluftbäder, Rohrbankdampfbäder,
Beindampfbäder, Dampfdouchen, Einpackungen, vorzügliche
Massage, aromatische und heilkräftige Bäder, als: Lohannis-,
Moos-, Fichtennadel-, Schweiß- und Soolbäder, Bürstenbäder.
Sämtliche Apparate, Wannen und Badewäsche äusserst sauber. Nur bestgeschultes,
ärztlich geprüftes Personal. Preise billigst.

Geöffnet von morgens 8 bis abends 8 Uhr, Sonntags bis mittags.

Gustav Lindemann.

Den verehrten Einwohnern von **Salzke und Westerhüsen** hiermit zur Nachricht, daß ich von jetzt ab auch **Brot nach dem Konsum** liefere, das Brot zu 5 1/2 Pfund für 60 Pfg. Für sämtliche Backwaren leiste Garantie für guten Geschmack und Reellität.
Hochachtungsvoll
Karl Kern, Bäckermeister in Westerhüsen.

Kaffee! Kaffee!

Gebrauntes

Kaffee

Pfd. 90 Pfg.

Kaffee-Rösterei Sudenburg
Breiteweg 120.

5 Prozent Rabatt.
Versand nach ausserhalb.

84

Feinste
Tafel-Margarine

à Pfund 65 Pfg.

(5 Prozent Rabatt)
empfehlen

Wilhelm Stegmann
Neustadt.

108

Sudenburg Carl Schröder Sudenburg
Breiteweg 106a. Breiteweg 106a.

Von Sonnabend, den 14., bis Freitag, den 20. d. Mts.

Wester-Ausverkauf

von

Kleiderstoffen, Buckskins, Barchenten, Bettzeugen,
Leinen, Handtüchern, Jagdwesten, Kapotten etc.

zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen.

112

Kauft „Butterblume“

allerfeinste

Süßrahm-Margarine.

Margarine-Fabrik Rhenania Pfeill & Co.

Vertreter

F. Drews, Magdeburg-Neustadt

Moritzplatz 1, 1.

95

Empfehle:

Herren-, Damen- u. Kinderstiefel

von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten.

Filzschuhe und Gantoffeln

3477

in allen Größen zu billigsten Preisen.

Gefütterte Lederstiefel und Schuhe
Gummischuhe für Herren, Damen und Kinder
in jeder Preislage.

Carl Boyes, Schuhwaren-Lager

Goldschmiedebrücke 5.

* Ein eleg. Damen-Masken-Anzug z. verl. o. z. verl. bei Reuncke, Hallestr. 12, 5. Bei Einfäsen bitten wir unsere Leser, sich auf die Volksstimme beziehen zu wollen.

Buckau
Coquiststraße Nr. 17.

Filz-, Holz- und Gummischuhe

zu und unter Einkaufspreisen bei
Wilh. Wienecke
gegenüber der Porzellan-Manufaktur.

Gesucht werden:

Unentgeltlicher Arbeitsnachweis bei
Gewerkschaften Magdeburgs (Klein-
Klosterstraße 15/16): Ein Schirmmeister
und zwei Schlosser auf Windenbau,
Tischler, Buchbinder, Stellmacher, Schuh-
macher und Schmiede.

Dankagung.

Vom Grabe zurückgekehrt, sagen wir allen
denen, welche den Sarg meines geliebten
Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegers
und Großvaters, des Suhlmalers
August Lehmann
so reich mit Blumen schmückten und ihm
beim Begräbnisse die letzte Ehre erwiesen,
unsern aufrichtigsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Walhalla-Theater.

Jeden Abend:

**Große Künstler-
Spezialitäten-Vorstellung.**

Stadt-Theater.

Sonnabend, den 14. Januar 1899:

Novität! Zum 1. Male! Novität!

Die Pflicht.

Drama in 4 Akten von Rich. Landsberger.

Sonntag, den 15. Januar, nachmitt. 3 Uhr:

Ermäßigte Preise. Parterre 1,30 Mk.

Im weißen Rössl.

Auffspiel in 3 Akten von D. Blumenhals
und G. Kadelburg.

In Vorbereitung:

Bergheimnisch.

Tanzmärchen in 3 Bildern von H. Neigel
und D. Thiene. Musik von R. Goldberger.

Wilhelm-Theater.

Freitag, den 13. Januar 1899:

Eine Drillingmutter.

Sonnabend, den 14. Januar 1899:

Neu! Zum 1. Male! Neu!

Sein Trick.

Schwank in 3 Akten von Jacobson.

Geübte Stepperinnen u. Vorrichterinnen

finden sofort dauernde und
lohnende Beschäftigung.

Herm. Grünberg & Co.

Magdeburg-Neustadt.

Es suchen Stellung:

Unentgeltlicher Arbeitsnachweis bei
Gewerkschaften Magdeburgs (Klein-
Klosterstraße 15/16): Schneider, Sattler,
Bäder, Tischler, Drechsler, Formner, Stein-
meh, Feizer, Dreher, Klempner und
Arbeiter für jede Arbeit.

Prozess-Sachen etc.
Lebegott, Referendar a. D.
Prälattenstrasse 1, 2. Haus vom Br. Weg.

* **Aust. Logis** Wismarstr. 35
S. 1 Tr.

* **Anständ. Logis** Bahnhofstr. 22
S. 1, 2 Tr. r.

* **Anständ. Logis** Martinstraße 9, 1
Arnold.

* **Freundl. Logis**, sep. Eingang, nach vorn.
Kl. Klosterstraße 15/16, v., 2 Tr., Schöne.

* **Anständiges Mädchen** findet Schlafstelle.
Gneisenaustr. 1, erster Aufg., S., 4 Tr.

**Küchenszettel der Magdeburger
Volksküche**
Hauptwache 5 und Schindstr. 61.
Sonnabend: Reissuppe mit Rindfleisch.

**Küchenszettel des Lehrerinnen- und
Damenheims,**
Breiteweg 82, 1 Tr.

Sonnabend: Weiße Bohnensuppe, Rind-
fleisch und Sardellenauce, Salzkartoffeln.

Herzlicher Dank

allen denen, welche den Sarg meines lieben
Mannes und unseres guten Vaters so reich
mit Blumen schmückten und ihm das letzte
Geleit zur Ruhe gaben.
Witwe Mariens nebst Kindern.

Cirkus- Theater.

10 Uhr:

Max Walden.

Hagenbecks
dress. Tiergruppe.

Vorverkauf- und Saison-
karten gütlich!

Handelsmarine und Marinehandel.

Das Bureau Veritas hat sein Generalregister der Handelsmarine aller Länder herausgegeben. Wir entnehmen ihm eine Zusammenstellung der Dampfschiffe mit mindestens 100 Bruttoregistertons. Von diesen giebt es hiernach zur Zeit:

Nationalität	Anzahl	Bruttoregistertons
Englische	5707 mit 109 993 111	Bruttoregistertons
Deutsche	878 " 1 625 521	"
Französische	547 " 952 682	"
Amerikanische	502 " 810 800	"
Norwegische	646 " 628 493	"
Spanische	361 " 520 847	"
Japanische	334 " 489 509	"
Italienische	254 " 420 880	"
Niederländische	227 " 363 290	"
Russische	399 " 358 415	"
Dänische	302 " 340 431	"
Schwedische	483 " 315 996	"
Oesterreichische	166 " 298 990	"

Auf keinem Gebiete der wirtschaftlichen Entwicklung sind die Fortschritte der Technik und ihre Ausnutzung durch das Kapital so für jedermann handgreiflich, wie bei der Entwicklung der Verkehrsmittel. Die Großindustrie mit ihrer Massenproduktion braucht einen Massentransport, und was in dieser Hinsicht die Eisenbahnen für den Landtransport geworden sind und noch werden (sibirische Eisenbahn), das sind die Dampfschiffe für den Seetransport. Und wie die Eisenbahnen den Fuhrmannstransport und die Postkutsche nahezu völlig verdrängt haben, so haben es die Dampfschiffe mit den Segelschiffen gemacht, wenn auch wegen mancher Eigenarten des Seeverkehrs nicht so schnell und so vollkommen. Immerhin gab es 1873 im Deutschen Reiche noch 4311 Segelschiffe mit 869 657 Tons, im Jahre 1895 aber nur noch 2622 mit 660 856 Tons.

Mit dieser schnellen Entwicklung und Anwendung der technisch höchststehenden Seeverkehrsmittel ist Hand in Hand gegangen eine Verbilligung der überseeischen Transportkosten.

Für diese hat die Hamburger Handelskammer vor ein paar Jahren einige sehr interessante Belege ermittelt. Wir führen zwei davon an: die Kosten für die Beförderung von 1000 Kilogramm Weizen von New-York nach Liverpool im Dampfschiff betragen in den Jahren 1873—75 noch 30.68 Mark, in den Jahren 1891—95 indes nur noch 7.90 Mark! Für dieselbe Wareneinheit betragen die Kosten von Ceylon (Südinien) nach Hamburg in den Jahren 1872—75 noch 97.49 Mark, in den Jahren 1891—95 nur noch 42.64 Mark.

Wie die Massenproduktion der Großindustrie den Massentransport hervorruft und dieser eine schnelle Verminderung der Transportkosten, so die letztere wieder neue Massenproduktionen und das Emporblühen neuer Großindustrien für den internationalen Weltmarkt, — und das bis heute durchaus ohne den jetzt plötzlich für so notwendig

gehaltenen Schutz der Handelsmarine durch die gepanzerte Faust.

Insofern haben unsere Zahlen, die zunächst nur wirtschaftlich wertvoll und belehrend erscheinen mögen, auch einen hohen politischen Wert, nicht zuletzt in dem Augenblicke, wo der militärische Marineismus neue Massenforderungen stellt und wenn nichts mehr hilft und zieht, wohl auch wieder unter dem demagogischen Feldgeschrei: „Schutz der nationalen Arbeit auf dem überseeischen Weltmarkte.“

Wer übrigens, wie die klassenbewußten Arbeiter, begriffen und gefühlt hat, was es mit diesem „Schutz der nationalen Arbeit“ schon im Zustande für ein Bewenden hat, wie das Gesetz zum „Schutze der Arbeitswilligen“ und die Schutzzöllnerlei ihm parallel laufen, der wird sich auf jeden Fall und zu jeder Zeit für ihn mit aller Energie bedanken.

Die erfreulichen Fortschritte der Handelsmarine im großen Zusammenhange der Volks- und Weltwirtschaft haben nie und nirgends neue Marineforderungen notwendig oder auch nur nützlich erscheinen lassen; der Handel um Vergrößerung der Marine hat nichts gemein mit der Vergrößerung der Handelsmarine. Handelsmarine und Marinehandel unterscheiden sich scharf. —

Gemeinde-Zeitung.

In Kottbus ist eine merkwürdige Gebührenordnung erlassen worden, wonach derjenige Gebühren zu entrichten hat, welcher die Verkehrswege in erheblicherem Maße in Anspruch nimmt. Der Kaufmann Wagner war zu einer Gebühr herangezogen worden für die Anlage eines Telephons, Erkers und Balkons, der über die Fuchlinie hinaus in die Straße ragte. Wagner erhob Klage. Der Bezirksausschuß setzte die Heranziehungsvorschrift außer Kraft. Das Oberverwaltungsgericht bestätigte, wie uns berichtet wird, die Vorentscheidung. Gebühren dürfen nur für öffentliche Leistungen und für Benutzung öffentlicher Einrichtungen erhoben werden. Die Luftsäule über den Straßen ist aber nicht „angelegt“ und bildet keine „Anstalt“ der Gemeinde. —

Die Anstellung eines Schularztes, diese jetzt viel unstrittene Frage, ist in Breslau in offizieller Form zur Wahrheit geworden bei der Königl. Taubstummenanstalt auf der Sternstraße. Dort nimmt schon seit Jahren Dr. Bönnighaus die sanitären Interessen der Anstalt wahr. Er ist jetzt, wie die Breslauer Zeitung mitteilt, als „Schularzt“ angestellt und hat z. B. außer der ärztlichen Untersuchung bei der Aufnahme neuer Zöglinge auch etwa 14-tägliche Beobachtungen an den Schülern in allen Klassen vorzunehmen. —

Gerichtliche Urteile.

Schwurgericht Magdeburg.

Wegen vorläufiger Brandstiftung ist angeklagt der Schuhmacher Hermann Hagemann aus Eilsleben,

geboren am 5. Februar 1861, zu Eilsleben. Der Angeklagte hat Frau und 5 Kinder, die zu erhalten ihm schwer geworden ist, da er in den achtziger Jahren, als er in Eilsleben ein Schuhwarengeschäft hatte, schlechte Geschäfte machte, das Geschäft aufgeben mußte und seinem Gläubiger noch 500 Mark schuldig blieb. Nun betrieb Hagemann bis zum Jahre 1896 einen Hausierhandel, ohne jedoch dadurch auf einen grünen Zweig zu kommen. Deshalb vereinbarte er mit seinem Vater, in dessen Hause zu Eilsleben einen Schuhwarenladen zu eröffnen. Da er selbst aber nur einige hundert Mark aufreiben konnte, wurden für circa 3000 Mark Schuhwaren auf Kredit entnommen, worauf dann etwas angezahlt wurde. Für 1000 Mark sagte der Vater des Angeklagten gut. Ende 1896 meldete sich der alte Gläubiger, was zur Folge hatte, daß das Geschäft auf den Namen des Vaters Hagemann übertragen wurde, sodas, als der alte Gläubiger Zwangsvollstreckung beantragte, diese fruchtlos ausfiel. Nach der Geschäftsübertragung wurde das Schuhwarenlager mit 4000 Mark versichert. In der Nacht zum 11. Juni 1898 brach in dem Laden Feuer aus und es zeigte sich nach dem Löschen, daß förmliche Feuerherde in dem Laden angelegt waren, indem neben dem Luftschacht des Ladens eine Sacke mit Petroleum aufgestellt war, sodas das Feuer in dem Luftschacht emporzuschlagen konnte und auch den Bodenraum oberhalb des Verkaufsraums und das dort lagernde Holz in Brand setzen mußte. Die übrigen Brandherde waren durch Petroleum, Bech und durch mit Petroleum getränkte Säcke hergestellt. Nach Berechnung des Angeklagten sollen für 2817 Mark Schuhwaren verbraucht bzw. verdorben sein. Er bestritt, der Thäter zu sein und meint, er könne nur annehmen, daß zwei Arbeiter, die mit seinem Vater verfeindet waren und auch Drohungen gegen denselben ausgesprochen hätten, das Feuer aus Mache angelegt hätten. Er — Angeklagter — habe am 10. Juni, abends 1/9 Uhr, den Laden abgeschlossen, nachdem er zuvor die Fensterflügel zugemacht und auch die Miegel vorgeschoben habe. Als er in der Nacht durch den Feuerlärm geweckt hingergerollt sei, hätten die Fensterflügel offen gestanden. Wenn sein Vater gelagt habe, die Fenster seien beim Ausbruch des Feuers geschlossen gewesen und hätten erst eingedrückt werden müssen, um Löschen zu können, so müsse er sich irren, denn wie die herbeigeschafften Fensterrahmen zeigten, seien die Falzen mehr verbrannt, als das übrige Holz, also müßten die Fenster während des Brandes offen gestanden haben. Die Sacke sei nicht mit Petroleum gefüllt gewesen, sondern mit schmutzigem Wasser, denn sie habe auf einem angenagelten Brett unter dem Luftschacht gestanden, um herabtropfendes Regenwasser aufzufangen. Die Sacke seien zur Verpackung ankommender Schuhwaren verwendet gewesen, hätten im Laden gelegen und seien vermutlich durch die herabfallende Lampe mit Petroleum getränkt worden. Mehrere Pfund Bech und etwas Putzwohle hätte er als zur Schuhmacherei gehörig besessen und im Laden verwahrt, so auch das zur Speisung der Lampe

Das große Fernrohr der Pariser Welt-Ausstellung.

Unter den vielen Wunderdingen, in welchen die Pariser Weltausstellung von 1900 alle ihre Vorgänger übertreffen soll, ist der Haupt-Clou das Riesfernrohr (eine Idee des Abgeordneten Deloncle), von welchem von vornherein nur das Eine feststand, daß es alle bestehenden Fernrohre an Größe überragen müsse. An der Augustnummer der belgischen astronomischen Zeitschrift Ciel et Terre finden wir einen Gang durch die Werkstätte des Pariser Optikers M. Gautier beschrieben, der mit der Erbauung des Fernrohrs beauftragt ist. Er entschied sich dafür, das eigentliche Fernrohr, welches 60 Meter Länge besitzen soll, ganz unbeweglich zu machen. Die Linsen des Pariser Fernrohrs sollen 1,25 Meter Durchmesser besitzen. Auf einer Reihe fest in den Boden gemauerter Fundamentblöcke liegt das Rohr horizontal; am einen Ende befindet sich das Okular, wo das Auge hineinschaut, an dessen Stelle auch eine photographische Platte gesetzt werden kann, am andern Ende das gewaltige Objektiv. Und zwar sind hierfür zwei Linsen bestimmt, die auf Wagen ruhen, welche erlauben, sie leicht mit einander zu vertauschen; die eine für die direkte Beobachtung, die andere für photographische Aufnahmen bestimmt, sind diese Linsen zwar von demselben Material, aber von verschiedenen Krümmungsradien ihrer Begrenzungsflächen, weil die erste die gelben, die andere die violetten Strahlen des Bildes in einem Punkt vereinigen soll. Die Möglichkeit, von den verschiedensten Punkten des Himmels trotz der Unbeweglichkeit des Fernrohrs Bilder zu erhalten, wird nun gegeben durch einen ebenen Spiegel, welcher in einer gewissen Entfernung vor dem Objektiv eine feste Aufstellung hat, dort aber um zwei zu einander senkrechte Axen drehbar ist. Dieser Spiegel ist somit eigentlich das Hauptstück der Fernrohrkonstruktion, da von seiner tadellos ebenen Fläche die Güte der Bilder mindestens ebenso abhängt, wie von der Reinheit der Linsen. Zwölf Glasblöcke mußten gegossen werden, bis man einen Block von solcher Gleichmäßigkeit des Materials erhielt, daß aus ihm der Spiegel, der eine zylindrische Scheibe von 2 Meter Durchmesser und 30 Centimeter Höhe darstellt, geschnitten werden konnte. Das Gewicht derselben beträgt 3600 Kilogramm. Der Untersatz, der ihn trägt und ihm die nötigen Bewegungen erteilt, wiegt mit dem Spiegel 14 Tonnen.

Man ist gegenwärtig mit der Politur dieses Spiegels beschäftigt, die mehrere Monate in Anspruch nehmen wird. Ob noch kleine Riefelungen auf der Oberfläche vorhanden

sind, prüft man, indem die Messere scharf begrenzter künstlicher Lichtpunkte von dem Spiegel mit einem Fernrohr betrachtet werden. Eine Verzerrung des Bildes zeigt eine schadhafte Stelle dort an, wo der Lichtstrahl gespiegelt wird. Wie empfindlich übrigens ein solcher Spiegel ist, geht daraus hervor, daß es genügt, die Hand in seine Nähe zu bringen, die strahlende Wärme derselben reicht aus, die Oberfläche in der Nähe so zu beunruhigen, daß die Bilder verzerrt wurden. Hierin liegt auch ein Bedenken für die Funktionierung des Spiegels. Dieser muß im Freien aufgestellt sein; wenn nun der Wind verschiedene warme Luftströme gegen den Spiegel führt, so wird eine lebhafteste Unruhe der reflektierenden Sternbilder die Folge sein. Wenn der Spiegel ganz vollkommen poliert sein wird, so wird die Oberfläche versilbert, ein verhältnismäßig leichter Teil der Arbeit, dies erhöht die Spiegelkraft bedeutend und macht die Oberfläche widerstandsfähiger gegen die Einflüsse der Atmosphäre, denen sie so häufig ausgesetzt ist.

Es ist klar, daß man durch Drehung des Spiegelblocks um zwei zu einander senkrechte Axen jeden Punkt des Sternhimmels in das Objektiv reflektieren kann, außer den Punkten, die genau hinter dem Beschauer liegen, weil hier das Fernrohr selbst die spiegelnde Fläche ganz oder teilweise verdeckt. Außerdem werden aber auch die genau in der Richtung des Objektivs liegenden Punkte, d. h. die durch den Spiegel vom Objektiv getrennten, nicht durchs Objektiv gesehen werden können, weil die von ihnen ausgehenden Lichtstrahlen unter so flachen Winkeln den Spiegel treffen, daß bei ihrer Reflexion sehr viel Licht verloren geht, denn die Menge des von einem Spiegel reflektierten Lichtes ist abhängig von dem Winkel, unter dem das Licht auftrifft; je mehr dieser sich einem rechten nähert, desto günstiger ist es. Doch ist dieser Uebelstand jeweils nur von kurzer Dauer, wenn man nur wartet, bis die unsichtbaren Sterne sich durch die tägliche scheinbare Bewegung des ganzen Fixsternhimmels soweit bewegt haben, daß ihr Licht unter günstigeren Winkeln den Spiegel trifft, und zwar werden dann gerade die Sterne günstig liegen, d. h. nahe einem rechten gleiche Reflexionswinkel besitzen, die überhaupt im Rücken des ins Okular schauenden Beobachters stehen, wenn sie nur nicht genau in der Verlängerung der Fernrohraxe sich befinden.

Nun ein Wort über die Kosten des geplanten Fernrohrs. Auch diese sind riesenhafte, wie alles an dem Instrument. Die rohen Glasblöcke der zwei Crown- und zwei Flintglaslinsen, sowie die 22, aus deren einem der Spiegel geschnitten wurde, kosten zusammen 300 000 Frank, und ihr Wert steigt, wenn sie geschliffen, poliert und montiert sein

werden, auf 600 000 Frank. Der Bau des 60 Meter langen Rohres mit seinen Stützpfählern und den verschiedenen Nebenteilen, darunter einem Gebäude, welches das Okularende des Rohres überdacht, bringen die Gesamtkosten auf 1 400 000 Frank, die größte Summe, die je für ein Fernrohr ausgegeben wurde, und für die man bequem 10 vollständige Sternwarten erbauen könnte, die mit ganz brauchbaren kleineren Instrumenten ausgerüstet wären. Die erforderliche Summe ist durch ein Syndikat aufgebracht, das die Kosten durch die während der Ausstellung zu erhebenden Beschäftigungsgelder wenigstens teilweise wieder zu erhalten hofft, also ein ähnlicher Plan, wie bei der Berliner Gewerbe-Ausstellung, wo er nur nicht reussierte, weil das Fernrohr nicht fertig wurde. Das Gleiche ist bei dem Pariser Instrument kaum zu fürchten, weil jetzt schon — mehr als anderthalb Jahre vorher — wesentliche Teile fertig sind. Dasselbe soll am Fuße des Eiffelturmes aufgestellt werden und wird mit allem Zubehör etwa einen Hektar Raum für sich beanspruchen.

Die wissenschaftliche Ausbeute des Fernrohrs kann während der Ausstellung selbst nur gering sein. Es ist zu hoffen, daß es dann später von Paris entfernt weiter im Süden aufgestellt werde, wo ein reiner und häufig klarer Himmel eine volle Ausnutzung erlaubt. Dann wären allerdings die Hoffnungen auf Enthüllung neuer astronomischer Geheimnisse durch das Fernrohr, dessen Vollendung den französischen Optikern und Mechanikern zu höchster Ehre gereicht, groß und berechtigt. Das Fernrohr wird eine 6000fache Vergrößerung mit Leichtigkeit ertragen und bei sehr günstigen Luftzuständen sogar eine 10 000malige. Letztere würde den Mond, der 380 000 Kilometer von uns absteht, in eine scheinbare Entfernung von 38 Kilometern rücken. Stellen wir uns vor, daß wir auf einem Gebirge nur 38 Kilometer von einer Stadt in der Ebene entfernt wären, so würden wir nicht nur diese selbst, sondern auch die größeren Gebäude in ihr deutlich erkennen, und sonach wird das geplante Fernrohr unter anderem die Frage zweifellos entscheiden, ob sich auf dem Mond Gebilde von Menschenhand befinden, welche die Existenz menschlicher Wesen vor Zeiten dort erweisen, denn daß jetzt keine Lebewesen dort mehr vorhanden sind, ist aus anderen Gründen längst klar. Bedenken wir, daß die stärkste bis jetzt selten verwendete Vergrößerung an Fernrohren 4000 betrug, so ist der Fortschritt auf allen Gebieten der Beobachtungsobjekte mit einer 10 000fachen Vergrößerung einleuchtend und verheißt dem neuen Jahrhundert erfreuliche Fortschritte astronomischer Entdeckungen. (Frankfurter Zeitung.)

Table with multiple columns of numbers, likely a lottery or statistical list.

Table with multiple columns of numbers, likely a lottery or statistical list.

Buchhandlung Volksstimme. Breitenweg Nr. 127. Die Agrarfrage. Eine Uebersicht über die Tendenzen der modernen Landwirtschaft und die Agrarpolitik der Sozialdemokratie.

Roeder & Drabandt. Leder-Handlung. Magdeburg, Himmelreichstraße u. Jakobstr. 25. Buckau, Schönebeckerstraße 48.

Jetzt Reste-Ausverkauf nur kurze Zeit. Geschäftshaus für Manufaktur- u. Modewaren. Friedrich Bortfeldt. Magdeburg-Neustadt. Agnetenstraße Nr. 18. Begründet im Jahre 1841.

Breitenweg 41 Sudenburg Breitenweg 41. Die aus der S. Levy'schen Konkursmasse stammenden Waren werden neben anderen Waren zu staunend billigen Preisen verkauft.

Standesamt. Magdeburg, 11. Januar. Geburten: Walter, S. des Oberpostsekretärs Abt. Wile. Albert, S. des Kaufmanns Herm. Wänten. Wiltz, S. des Drechslers Wilhelm Beher.

Hilfsbremsers Ernst Walter, 1 J. 3 M. 14 J. Otto, S. des Arb. Karl Haufe, 1 J. 11 M. 22 J. Luise geb. Schulze, Witwe des Gerichtsrats Stefan Grabau, 73 J. 4 M. 22 J.

Geburten: Richard, S. des Arbeiters Schuhmachers Wilhelm Bösch. Alfred, S. des Arbeiters Rud. Pommeranz. Adolf, S. des Metzgers Adolf Müller.

Geburten: Otto, S. des Dekonomen Otto Wiese. Otto, S. des Fabrikarbeiters Otto Wiese. Erich, S. des Metallarbeiters Hermann Schlatan. Ernst, S. des Bauers Jul. Koch. Erich Walter, unehelich. Karl, S. des Maschinenarb. Karl Berger. Anna, S. des Fabrikarbeiters Wilhelm Weber.

81) **Geächtet.** Nachdruck verboten.

Roman von Ferdinand Hermann:

Eine Viertelstunde später standen Hermann und Gerhard wieder vor dem weinmürren Häuschen, das so freundlich zwischen den müchternen Arbeiterkasernen hervorwinkte. Wieder öffnete sich bei ihrer Annäherung das Fenster im Erdgeschos, und Mariannes Kopf tauchte in dem ammutigen Rahmen auf. Sie hatte offenbar dort auf die Rückkehr der Männer gewartet, und es war ihr gewiß nicht gleichgültig, daß sich Gerhard noch in der Gesellschaft ihres Bruders befand, obwohl er nicht hatte beim Wort genommen werden sollen. Die herben Blicke um ihren Mund verschwand für einige Sekunden in einem freundlichen, herzlich erwärmenden Lächeln, und Gerhard fühlte sich für die Pein der letzten Stunden überreich entschädigt durch den leuchtenden Dankesblick, der ihn hier als ein stummer und doch bereiteter Willkommen begrüßte.

Für den Rest des Sonntages wurde der junge Kaufmann nicht wieder aus dem Bannkreis des kleinen Häuschens entlassen. Während Marianne unten das Tischchen für die Mittagsmahlzeit deckte, führte ihn Hermann die alte wacklige Holzstiege hinauf in seine Arbeitsstube. Es war das ein wirklich angelegtes Stiebeszimmer, mäßig groß, aber hell und freundlich und ebenso anheimelnd ausgestattet, als Mariannes Wohngemach im Erdgeschos. Der Kanarienvogel im Messingbauer fehlte allerdings; statt dessen aber sprang Gerhard bei seinem Eintritt ein kleiner struppiger Hund entgegen, der ein merkwürdiges Mittelstück zwischen einem Spitz und einem Rattenfänger zu sein schien und der sicherlich nicht zu den ausgewählten Schönheiten seines Geschlechtes gehörte. Er hatte, zu einer horstigen schwarzen Kugel zusammengerollt, während der ganzen Abwesenheit seines Herrn unbeweglich unter dem Reichtisch am Fenster gelegen, und je stiller vorher seine Resignation gewesen war, desto toller und ausgelassener war nun seine Freude.

Hermann streichelte liebevoll über das Köpfchen des Tieres, das ihn mit seinen klugen Augen verständnisvoll ansah, und sagte dann:

„Nun ist's aber genug mit dem Springen, Maxel! — Geh wieder an Deinen Platz, nachher machen wir alle einen Spaziergang.“

Willig, als begriff er jedes Wort seines Herrn, rollte sich der Hund wieder zu einem Klumpen zusammen, und Gerhard konnte sich nicht enthalten, über seine augenscheinliche Wohlgezogenheit und Folgsamkeit lächelnd eine lobende Bemerkung zu machen.

Der Werkführer aber entgegnete mit großem Ernst: „Ich getraue mich zu behaupten, daß dieser Hund eines der getreuesten und dankbarsten unter allen lebenden Geschöpfen ist. Dafür, daß ich ihn einmal den Händen unbarmherziger Peiniger entriß, bezehrt er mich nun eine unerschöpfliche und Liebe, die weit über alles hinausgeht, was man selbst von dem besten Menschenkinde erwarten könnte. Dafür will ich auch nicht leugnen, daß ich ihm seine Zuneigung aufrichtig vergelte!“

Als wußte er ganz genau, was von ihm gesagt wurde, stand Maxel in diesem Augenblick auf, ging schwanzwedelnd auf seinen Herrn zu, leckte dessen herabhängende Rechte und wickelte sich dann ohne weiteres wieder zusammen. Es lag etwas wirklich Rührendes in dieser kurzen, stummen Händlichkeit, so daß sich Gerhard veranlaßt sah, nach den Umständen zu fragen, unter denen Hermann zu diesem anberührenden doch so wenig bestechenden Tier gekommen sei.

Der Werkmeister drehte sich ein wenig zur Seite, so daß Gerhard sein Gesicht nicht recht sehen konnte und sagte:

„Sie werden mich für viel weicherziger und empfindlicher halten, als ich in Wirklichkeit bin, — wenn ich Ihnen erzähle, ich habe nämlich eine volle Woche damit zugebracht, nach diesem Hunde zu forschen, um ihn dann schließlich für eine Summe an mich zu bringen, die auch für den schönsten Leinberger noch eine sehr angemessene Bezahlung gewesen wäre. Ich studierte damals auf dem hiesigen Polytechnikum — es sind schon einige Jahre darüber vergangen —, und unter meinen Bekannten war auch eine junge Dame oder besser gesagt ein kleines Mädchen, dem ich gerne meine Aufmerksamkeit zuwendete, soweit es in meinen Kräften stand.“

Er räusperte sich, denn seine sonst so klare Stimme wurde ein wenig verschleiert.

Dieses kleine Mädchen nun vernahm allabendlich von seinem Schlafzimmere aus das klägliche Gewinsel des Hundes, der offenbar auf das ärgste mißhandelt wurde. Es mußte jedenfalls irgendwo in der nächsten Nachbarschaft geschehen, aber es stießen da so viele Hinterhäuser an einander, daß es nicht leicht war, den eigentlichen Ursprung der jämmerlichen Töne festzustellen. Dem kleinen Mädchen aber, das schließlich das Mitleid mit dem armen, gequälten Thier gar nicht mehr einzuschlafen vermochte, lag unendlich viel daran, seinem traurigen Schicksal ein Ende zu machen, und so erhielt ich den Auftrag, den Aufenthalt des Hundes ausfindig zu machen. Ich brauchte, wie schon gesagt, eine volle Woche dazu, und ich mußte mir sehr viele Grobheiten und auch manche Spöttereien gefallen lassen, bis ich endlich am Ziele war. Der Hund gehörte einem herabgekommenen Trunkensoldat, dem es durch die zwanzigjährige Gewohnheit, beim Nachhausekommen sein Weib zu prügeln, so sehr zum Bedürfnis geworden war, seiner gewaltthätigen Stimmung Ausdruck zu geben, daß er sich nach dem Tode seiner Ehehälfte den armen Hund nur zu diesem Zweck angeschafft zu haben schien.

Ich versuchte zuerst, ihm das Tier für einen Preis abhandeln, der mir bei meinen Verhältnissen uner-

schwinglich schien; aber der Bursche hatte kaum gemerkt, daß es mir einigermaßen ernst sei um die Sache, als er eine lächerlich hohe Summe forderte, eine Summe, die für mich gleichbedeutend war mit einem achtstägigen Verzicht auf ein warmes Mittagessen und auf viele andere Dinge, die man sonst als zum Leben unerlässlich anzusehen pflegt. Selbst mit alledem hätte ich vielleicht noch nicht einmal gereicht, wenn nicht meine kleine — wenn nicht das kleine Mädchen aus seiner Sparblüthe nachgeholfen hätte. So wurde der Maxel erlöst, und gerade, als ob er gewußt hätte, wie ich um seinetwillen eine gute Weile hungern und frieren mußte, schenkte er mir von der Stunde an alles, was sein Hundegemüt an Liebe und Bärtlichkeit aufbieten konnte. Das kleine Mädchen konnte ihn nicht behalten, denn es kam in eine Pension, in die man natürlich keine Hunde mitbringen durfte, und so mußte ich mich denn schon seiner annehmen, so gut es eben ging. (Fortsetzung folgt.)

Der Löwe und der Esel.

(Eine Fabel der Swango Reges.)

Ein Löwe und ein Esel reisten zusammen, und jeder ritt auf einem Tiere; der Löwe hatte einen Ziegenbock und der Esel eine Ziege.

Sie kamen an eine Stelle, wo Gummibäume wuchsen, und der Löwe sprach:

„Ich möchte mich gern an diesen Früchten erfrischen; ich werde einen Affen bitten, mir welche zu pflücken.“

„Rein“, versetzte der Esel, „ich klettere vorzüglich und werde dir welche holen.“

Damit kletterte er hinauf und pflückte die Früchte des Gummibaumes, die er dem Löwen hinunterwarf.

Er blieb lange oben, und während dieser Zeit warf die Ziege ein Junges.

Doch der Löwe rief ihm von unten zu:

„Welch' ein Glück! mein Bock hat ein Junges geworfen!“

„Das ist nicht möglich“, schrie der Esel; „es ist meine Ziege, die Böcke werfen nie!“

„Das kümmert mich nichts“, entgegnete der Löwe, „mein Bock hat geworfen.“

Sie setzten ihren Weg fort.

Sie begegneten einem Schwein; der Löwe fragte:

„Kann ein Bock nicht Junge zur Welt bringen?“

„Gewiß“, versetzte das Schwein, beim Anblick des Löwen zitternd; „mein Bock hat fünf Bicklein geworfen.“

Sie begegneten einem Büffel; dieselbe Frage:

„Gewiß“, erwiderte der Büffel, der ein Hösling war, „mein Bock hat zwei Junge zur Welt gebracht.“

So fragten sie alle Tiere des Waldes, und alle antworteten: „Ja“, um sich dem Löwen gefällig zu zeigen.

Endlich begegneten sie der Matumba, einer großen weißen Ratte, die im Mufe eines sehr aufrichtigen Tieres stand.

Der Löwe richtete an sie dieselbe Frage:

„Warte“, versetzte die Matumba mißtrauisch, „ich werde dir gleich antworten.“

Damit sprang sie auf einen Baum und rief dem Löwen von dort aus zu:

„Die Böcke bringen nie Junge zur Welt.“

Die kluge Matumba wußte sehr wohl: um den Großen der Welt die Wahrheit sagen zu können, muß man zuvor in Sicherheit sein. — (Zugend.)

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Die Berliner Sezession — und zwar eine richtige Sezession, nicht nur wie bisher eine lose Vereinigung — hat sich nunmehr konstituiert. Dem Vorstand gehören an: Max Liebermann als erster, der Tiermaler Oskar Frenzel als zweiter Vorsitzender, Walter Leistikow als erster, Otto H. Engel als zweiter Schriftführer, ferner Curt Hermann als Kassierer, Ludwig Detmann und Fritz Klimsch. Die Zahl der Mitglieder beträgt bereits 68. Alle, die unter den jüngeren Berliner Künstlern einen guten Namen haben, sind der Sezession beigetreten, so die Mitglieder der „XI“, des Westklubs, auch die Wortschreiber. Außer den bereits erwähnten, dem Vorstande angehörenden, sind es folgende Künstler: F. Alberts, Hans am Ende, Hans Baluschek, Heinrich Bajerow, Josef Bloch, Martin Brandenburg, Prof. Ad. Brütt, F. Christensen, Rudolf Danneberg, Willi Döring, Wilh. Feldmann, Reinhold Feldhoff, Phil. Frank, Nicolaus Friedrich, Prof. Rich. Griefe, Victor Freudemann, Wilh. Hammacher, Ernst Hausmann, Fritz Heinemann, W. Heising, Herm. Hendrich, Dora Hüb, Paul Hoeniger, Ludwig von Hofmann, Ulrich Hübner, Oskar Kruse-Diekmann, Carl Langhammer, Hugo Lederer, Reinhold Lepsius, Sabine Lepsius, Franz Lippich, Hans Looschen, Fritz Mackensen, Walter Meyer-Lübén, Georg Indw. Mehn, Otto Moderjohn, G. Mollon, A. Normann, Hans Olde, Fritz Overbeck, Konstantin Starck, Karl Storch, Hugo Struck, A. Schmidt-Michelsen, Martin Schauf, Paul Schulze-Raumburg, Ernestine Schulze-Raumburg, Friedrich Stahl, Rich. Thierbach, Joseph Uphues, Max Uth, Charles Fred. Ulrich, Karl Binnen, F. Vogeler, Ernst Wägener, Aug. Westphalen, Ernst Wendt, Julie Wolff-Thorn, Karl Ziegler, Max Zülicher. — Der Verein wird bei der Ausstellungs-Kommission sein Geschäft führen, eine eigene Jury wiederholen. Die Akademie der Kunst soll diesen Forderungen freundlich gegenüberstehen. —

Wie zu erwarten war, hat die Kommission für die Große Berliner Kunstausstellung 1899 die

Forderungen der Berliner „Sektion“ abgelehnt. Die Ausstellung wird am 7. Mai eröffnet und bis zum 17. September dauern. Sämtliche auszustellenden Werke sind zwischen dem 15. März und 6. April im Ausstellungsgebäude abzuliefern. Es gelten für die Aufnahme dieselben Bestimmungen wie in früheren Jahren. —

Eine wichtige zoologische Expedition unternimmt Professor Wilson von der Columbia-Universität in New-York. Der Gelehrte ist nach Europa abgereist, um sich von dort nach Ägypten zu wenden. Der Hauptzweck ist die Untersuchung der Entwicklungsgeschichte eines afrikanischen Knochenfisches, des allen Zoologen bekannten Flosshechtes (Polypterus bichir), der als Strohne der Amphibien betrachtet wird. Der Fisch wurde von Dr. Hunt im letzten Sommer im Nil aufgefunden, konnte aber nicht während einer Brutzeit beobachtet werden. —

Am Sonntag, den 8. Januar ist in Montmorency das Roussseau-Museum eröffnet worden. Es soll alle Andenken und Dokumente vereinigen, die an den Philosophen erinnern. —

Bei den Ausgrabungen auf dem Forum Romanum entdeckte man am sogenannten Lapis Niger an der Via Sacra das von den alten Römern verehrte angebliche „Grab des Romulus“. —

Bermischte Nachrichten.

In London hielt kürzlich der Leichenbeschauer Wood die Untersuchung über die Todesursache des 42-jährigen, sich bis vor kurzem kräftiger Gesundheit erfreuenden Charles Lee ab. Die Sektion stellte Springen eines Blutgefäßes als Ursache des frühen Todes fest, ergab aber zugleich die seltsame Thatsache, daß Lee mit nur einer Lunge geboren worden war. Die anwesenden Ärzte erklärten, daß ihres Wissens ein solcher Fall in der medizinischen Literatur nicht verzeichnet sei. —

Aus dem Tierleben. Von zwei Affen erzählt Dr. James Weir im Londoner English Mechanic folgendes: Vor einigen Jahren hatte sich in der Umgebung von St. Louis ein Kapuzineraffe eine Verletzung seiner Vorderpfote zugezogen und ich wurde gerufen, um ihm einen Verband anzulegen. Während das Tier sich in der Genesung befand, lernte es mich genau kennen und that jedesmal einen vergnügten Ausruf, wenn es mich zu Gesicht bekam. Sein Wärter ließ ihn dann heraus, worauf er mein Gesicht mit den Pfoten streichelte und zuweilen laute Aeußerungen der Freude hören ließ. Eines Tages, als ich wieder nach ihm zu sehen gekommen war, wollte ihn der Wärter nicht aus dem Käfig herauslassen. Der Affe schien darüber äußerst verwundert und verlegten und setzte sich scheinbar in tiefen Gedanken auf den Boden. Plötzlich that er einen lauten Schrei wie in großem Schmerz und begann in seinem Käfig auf und nieder zu gehen. Dabei hielt er die verletzte Gewebsfläche, aber schon seit mehreren Wochen völlig geheilte Vorderpfote mit seiner anderen Hand und betrachtete sie mit besorgtem Blick. Sowohl dem Wärter wie mir war sofort klar, was der Affe wollte: er heuchelte eine neue Verletzung, damit er zu mir herausgelassen würde. Er sollte sich auch nicht verrechnen haben und seine Klageröne hörten sofort auf, sobald er seinen Zweck erreicht hatte. In demselben Affenhaus befand sich ein Klammeraffe, der der glückliche und eiferfüchtige Besitzer eines kleinen Metallspiegels war, den er stets sorgfältig in einer seiner Hände trug. Er schien ihn als einen großen Schatz zu betrachten und war außerordentlich besorgt, daß die anderen Affen ihn stehlen möchten. Dr. Weir wollte sehen, wie er sich nun während der Fütterungszeit verhalten würde, da er stets mit beiden Händen die Speisen zum Munde zu führen pflegte und veranlaßte den Wärter, eine Schale mit Milch und Brot in den Käfig zu stellen. Der Affe warf einen schnellen Blick auf die Futterschale, aber sofort fiel ihm ein, daß er mit der freien Hand gegen die anderen Affen, die mit ihm im Käfig waren, zu kurz kommen würde. Er rannte einige Male im Käfig hin und her und machte dann plötzlich Halt, indem er sich die Schale reiflich zu überlegen schien. Plötzlich eilte er auf die Vorderseite des Käfigs, streckte seine Hand durch das Gitter und drückte den kostbaren Spiegel dem Wärter in die Hand. Dann machte er sich ungehindert über die Schale her und begann seine Wackentaschen eifrig mit beiden Händen zu füllen. —

Humoristisches.

Trauer. „Gnädigste geklatten, Ihnen mein herzlichstes Beileid auszusprechen.“ „Ach ja, — aber eigentlich, hatten wir uns schon lange mal einen stillen Winter gewünscht.“

Aus Bayreuth. „Schabst Du Schello, schäbiger Schuft?“ „Rein, ich goge die Gige, geifernder Gauch.“ — (Simplicissimus.)

Lokalirtum. Prinzipal: „Um Gotteswillen, was arbeiten Sie da oben, Sie Däse?“ Kommiss (auf der Stehleiter): „Die Ochsen stehen immer unten, oben ist der Heuboden!“ — (Eust. Bl.)

Der kluge Papagei. Gast: „Der Papagei scheint sehr schlau zu sein?“ Wirt (der gerade gegenüber dem Straußesamt wohnt): „Na, ich sage Ihnen, jedesmal wenn drüben ein Paar hineingeht, dann schreit er Schafskopf!“ —